

Sucht nach Fotos und Filmen

Die Ermittler gegen Kinderpornografie sind mit immer größeren Datenmengen konfrontiert. Auch die Zahl der Anzeigen steigt ständig an.

Der Besitzer des Reihenhauses in Wien führte die Kriminalbeamten wortlos in das Kellerstüberl. Dort lief auf einem Computer der Download von vierzig Dateien – allesamt Filme mit kinderpornografischem Inhalt.

„Einige finden es erleichternd, wenn sie von uns erwischt werden – nach dem Motto: Jetzt hat das ewige Versteckspiel endlich ein Ende“, schildert Peter Brozek, Leiter der Gruppe zur Bekämpfung der Kinderpornografie im Landeskriminalamt Wien. „Andere wiederum leugnen, jemals Kinderpornos gesehen zu haben, obwohl wir Tausende einschlägige Bilder auf ihren Rechnern sichergestellt haben.“

Eines verbindet die Kinderpornokonsumenten fast immer: Sie sind sammelwütig. „Manche treiben es bis zur Perfektion“, berichtet Brozek. „Wir haben schon aus Privatwohnungen dreißig Internet-PCs sichergestellt und auf allen Datenträgern Kinderpornos gefunden – oft so viele, dass sie der Besitzer gar nicht mehr ansehen hat können.“

In einem Fall hatte ein Kinderpornoverdächtiger sein Kabinett zu einem Serverraum umgebaut, mit vier Servern, die rund um die Uhr Pornofilme und Pornobilder aus Tauschbörsen herunterluden. Auch dieser Mann war nicht mehr in der Lage, sich alle Bilder anzusehen, weil es zu viele waren.

„Andere haben Dutzende Ordner angelegt, die Dateien fein säuberlich katalogisiert und geordnet“, erzählt Brozek. Die Unterscheidungen trafen die Verdächtigen nach Sexualpraktiken, nach Alter und nach Artzugehörigkeit der Darsteller – auch Hunde, Schafe oder Ziegen.

Neuer Straftatbestand. In den Paragraphen 207a Strafgesetzbuch wird ein neuer Absatz 3a eingefügt. Damit wird bereits das Aufrufen von Internetseiten mit Kinderpornos strafbar. „Das wird



Martin Glöckler, Peter Brozek, Werner Schellenbauer: Die Bekämpfung der Kinderpornografie wird immer umfangreicher.

die Verurteiltenrate heben“, sagt Peter Brozek. „Und es wird eine Gesetzeslücke bei Wiederholungstätern schließen, die keine Bilder und Filme mehr auf ihren PCs speichern, sondern sich die Kinderpornos bei laufender Internetverbindung nur ansehen, weil sie wissen, dass ihnen dann nach derzeitiger Gesetzeslage nichts passieren kann.“ Beim bloßen Betrachten von Kinderpornos werden die Dateien zwar auf der Festplatte gespeichert, allerdings nur in temporären Ordnern, wie dem „Cache“. Nach der neuen Bestimmung soll auch das verboten werden.

Internetanwender brauchen sich laut Brozek aber nicht zu fürchten, dass sie bestraft würden, nur weil sich ohne ihren Willen und ohne ihr Zutun eine Internetseite mit kinderpornografischen Inhalten geöffnet hat. „In der Regel passiert so etwas nicht“, sagt der Kriminalbeamte. Wer bloß Nachrichten im Internet sucht oder sich über Elektronikgeräte informiert, wird nicht über Kinderpornos „stolpern“.

„Kinderpornoseiten öffnen sich höchstens dann ohne Willen des PC-Benutzers im Internet, wenn er exzessiv nach Pornos sucht.“ Selbst in diesen Fällen hätten die Anwender nichts zu befürchten, „weil man auf ihrer Festplatte und in den temporären Internetdateien ohnehin sehen würde, dass er üblicherweise nur nach Erwachsenenpornografie sucht und das Kinderpornobild ein Einzelfall ist“. Es kom-

me auf das Mengenverhältnis an, in dem Kinderpornos im Vergleich zu anderen Daten auf einem Datenträger gespeichert sind. Denn technisch ist der Vorsatz, ob sich jemand Kinderpornos „wissentlich“ ansieht, nicht nachweisbar.

Auch die Dauer, wie lange eine Seite geöffnet ist, sagt nichts darüber aus, ob der Internetanwender ein Kinderpornobild angesehen hat oder es gleich wieder weggeklickt hat. „Es könnte auch sein, dass ein Internetnutzer statt in das „X“ in das

„–“ in der Leiste klickt, und ein Bild damit nicht schließt, sondern in der unteren Leiste am Desktop ablegt“, sagt Brozek. Darüber hinaus werde von den meisten Servern nicht mitgeschrieben, wie lange sich jemand auf einer bestimmten Seite aufhält.

Paragraf 207a StGB stellt derzeit das Herstellen, Verbreiten, Vorführen und Anbieten von pornografischen Darstellungen mit Minderjährigen unter Strafe, das sind Personen unter 18 Jahren. Es droht Straftat bis zu drei Jahren. Des Weiteren ist der Besitz solcher Darstellungen unter Strafe – wenn es sich bei einem der Darsteller um einen Minderjährigen unter 14 Jahren handelt, mit bis zu zwei Jahren Haft. Ist einer der Darsteller zwischen 14 und 18, mit bis zu einem Jahr. Die Strafdrohung erhöht sich auf sechs Monate bis fünf Jahre bei gewerbsmäßigem Handeln oder wenn das Filmen mit „besonders schweren Nachteilen für die Opfer“ verbunden ist. Sie erhöht sich auf ein bis zehn Jahre, wenn schwere Gewalt im Spiel ist.

Das Gesetz versteht unter pornografischen Darstellungen unter anderem „geschlechtliche Handlungen“ Minderjähriger nicht nur mit einer anderen Person, sondern auch an sich selbst. Bloße Fotos nackter Kinder gelten als pornografische Darstellungen, wenn zum Beispiel Genitalien oder die Schamengegend Minderjähriger „reißerisch



Die Kinderpornobekämpfer beschlagnahmen immer mehr Festplatten mit immer größeren Datenmengen – mittlerweile im Bereich von Terabytes.

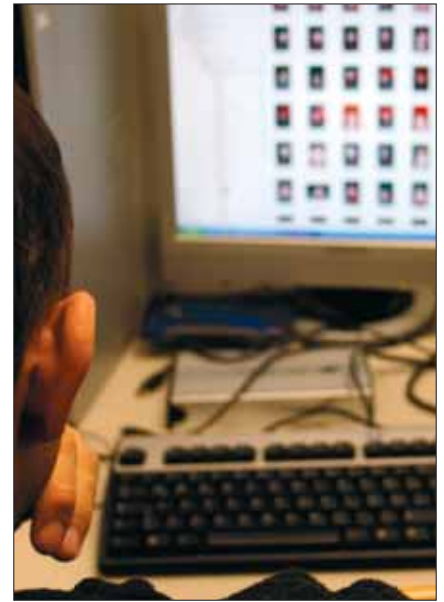
verzerrt, auf sich selbst reduziert“ abgebildet sind und der „sexuellen Erregung des Betrachters dienen“, etwa die Genitalien eines Kindes oder Jugendlichen in Großaufnahme. Auch harmlose Fotos, zum Beispiel von Kindern beim Eisschlecken, gelten als Kinderpornografie, wenn die Bilder nachträglich am Computer zur Pornografie nachbearbeitet werden – allerdings nur, wenn die Darstellung an andere weitergegeben wird. Zum „eigenen Gebrauch“ dürfen Kinderbilder jedoch in dieser Weise verändert werden.

Ohne Spezialwissen. „Wer im Internetzeitalter Kinder pornos sucht, der wird sie finden – und zwar zuhauf, ohne spezielles technisches Hintergrundwissen und kostenlos“, sagt Brozek. Der Vorarlberger Suchtexperte Univ.-Prof. Dr. Reinhard Haller schreibt in seinem Buch „(Un)Glück der Sucht“ (Ecowin-Verlag), 40 Prozent aller Internetangebote enthielten pornografisches Material, 74 Prozent aller Einnahmen, die direkt über das Internet gemacht würden, kämen durch Sexangebote zustande, jede Sekunde seien knapp 30.000 Internetanwender auf Sexseiten im Internet.

„Pädophile müssen nur einschlägige Suchbegriffe kennen“, erläutert Peter Brozek. Fast jedemann bekannt seien Schlüsselwörter wie „Lolita“ oder „Teen-Sex“. Insidern seien weitere Suchbegriffe geläufig, unter denen sie auch nicht allzu gängige Kinder pornos im Internet aufspüren können. Das allerdings macht Kinderpornokonsumen-

ten auch leichter identifizierbar für Strafverfolgungsbehörden. Mit den Suchbegriffen sind die sexuell motivierten pädophilen Täter erkennbar im Internet. „Ich habe bei solchen Tätern bisher noch nie einen der oft diskutierten Grenzfälle erlebt, von denen behauptet worden ist, sie seien nur zufällig auf eine Internetseite gekommen und hätten entweder gleich weggeklickt oder nur ein einziges Kinderpornobild gespeichert, um es ohnehin irgendwann der Polizei zu Aufdeckezwecken zukommen zu lassen“, berichtet Peter Brozek. „Wenn wir bei Pädophilen Kinder pornos gefunden haben, dann war das nie ein Bild allein, sondern es waren immer gleich Tausende.“ Viele Kinderpornokonsumenten holen sich die Bilder und Filme von Tauschbörsen im Internet. „Was manche dabei übersehen, ist, dass sie damit nicht nur Kinder pornos erwerben, sondern auch eigene, auf ihren Festplatten gespeicherte Kinder pornos verbreiten“, sagt Brozek. Damit fallen sie unter die strengere Verbreitungsbestimmung und verstoßen nicht nur gegen das Verbot des Besitzes.

In der Operation „Sledgehammer“ im Vorjahr beispielsweise waren die Wiener Kriminalbeamten bei 66 der 94 Hausdurchsuchungen auf Anheb erfolgreich. Der internationale Schlag gegen Kinderpornografie ging von Kroatien aus. Dort hatten Kinderpornohändler eine Astrologie-Website geknackt und sie als Mega-Tauschbörse besetzt. Die Polizei war dahinter gekommen, überwachte die Homepage mehrere Tage



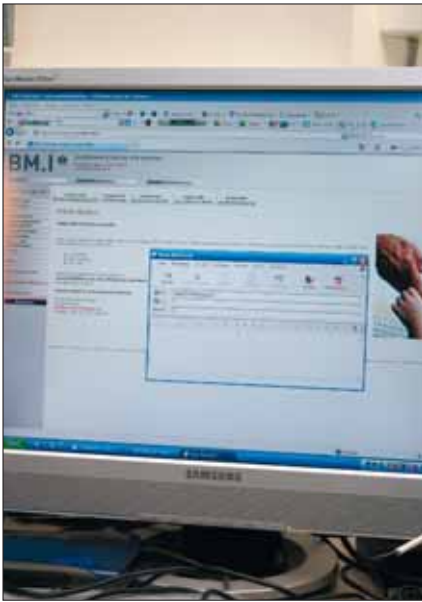
Die Beamten müssen Bild für Bild nach Verbotenem absuchen.

lang und schrieb 1.500 Zugriffe allein aus Österreich mit. Wo die Kriminalisten dann in Wien erfolgreich waren, fanden sie auf den Datenträgern der Verdächtigen meist gleich mehrere Tausend Bilder und Kurzfilme.

Das Spektrum an Rechtfertigungen der Kinderpornokonsumenten reicht von der Verweigerung vor sich selbst bis zur „Erlösung“, endlich jemandem sein Problem mitteilen zu können. „Es muss verdammt schwierig sein, einem wildfremden Mann etwas über sein Sexualverhalten zu erzählen, seine geheimsten Wünsche und Fantasien“, sagt Brozek. „Um so schwieriger ist es, einem Kriminalbeamten etwas über sein Sexualverhalten zu erzählen, von dem er noch dazu weiß, dass es nicht normal ist und unter Strafe steht.“ Dennoch erleben es nach Brozeks Wahrnehmung viele Männer als Erleichterung, endlich mit jemandem über ihr Problem reden zu können. Immer wieder stoßen die Kriminalisten bei ihren Ermittlungen auf „alte Bekannte“, obwohl sich diese einem Gerichtsurteil zufolge einer Therapie zu unterziehen hatten.

Drei Gruppen. Für Brozek stellt sich die Kinderpornoszene in drei Gruppen dar: Pädophile, Pornosüchtige und Zufallskonsumenten. „Bei den Pädophilen ist es einfach die Neigung, sich ausschließlich von Kindern sexuell erregt zu fühlen“, sagt Brozek. Diese Gruppe macht etwa zwei Drittel derjenigen aus, die von Polizei einvernommen werden. Die meisten von ihnen er-

FOTOS: GERHARD BRENNER



Meldestelle für Internetnutzer:
meldestelle@interpol.at

wecken bei dem Kriminalisten den Eindruck, dass es sich um sehr gehemmte Menschen handle, die sich erwachsenen Frauen gegenüber unterlegen fühlten und oft dominante Frauen in ihrer Umgebung hätten.

Oft seien diese Typen Kinderpornokonsumenten deshalb „froh“, erwischt worden zu sein, weil sie sich selbst nicht mehr sicher sind, dass sie einmal ein Kind im „richtigen Leben“ vergewaltigen. „Werden sie wegen Kinderpornokonsums angezeigt, werden sie von uns erkennungsdienstlich behandelt“, erläutert Peter Brozek. „Das bedeutet, wir entnehmen ihnen eine DNA-Probe, Fingerabdrücke, das gesamte Programm. Ich weise sie dann auch darauf hin, dass sie nun in der DNA-Datenbank gespeichert sind – und, sollten sie einmal ein Kind missbrauchen, ihre Spuren identifizierbar sind.“

Die Polizei stellt bei fast jedem des sexuellen Missbrauchs verdächtigen Mann Kinderpornografie sicher. Umgekehrt, bei jedem zehnten Kinderporno-Verdächtigen stellen die Kriminalisten fest, dass er bereits einmal ein Kind missbraucht hat.

Auch bei den Pädophilen stellt sich meist süchtiges Verhalten ein. Sie sammeln wie von Sinnen, sogar „Heidi“-Filme und „Mini-Playback-Shows“, jedes Bild, jeden Film, der irgendwie mit Kindern zu tun hat und den sie ergattern können.

Vorwiegend in Osteuropa hat das neue Märkte generiert, wo Kinder zum Beispiel in aufreizenden Posen um



Media-Auswertesystem: Videorekorder scannen Datenträger und speichern Bilder sequenzweise. Die Beamten müssen sich nicht die ganzen Filme ansehen.

Stangen tanzend gefilmt und fotografiert werden – mit Strapsen bekleidet, bunt und glitzernd geschminkt und mit einer Feder-Boa geschmückt. Solange sich in diesen Fotoserien nicht ein Bild befindet, auf dem die Genitalien eines Kindes in Großaufnahme zu sehen sind, ist das nicht einmal strafbar. Die Fotos werden aber nur als Lockmittel zu „richtigen“ Kinderpornos benutzt, zu denen sich die Webseitenbetreiber den Zugang teuer abgelden lassen.

Im Vorjahr forschten Polizisten der Gruppe Brozek einen Wiener Sozialhilfeempfänger aus, der einem Deutschen Kinderpornos um 6.000 Euro abgekauft hatte. Dabei handelte es sich um Fotos und Filme, die der Schwarzmarkthändler selber gratis aus dem Internet heruntergeladen hatte.

Pornosüchtige. Diejenigen, die in die Gruppe der Pornosüchtigen fallen, sind laut Brozek „wie besessen vom Drang, Pornobilder und Pornofilme generell zu besitzen“. „Sie sammeln Kinderpornografie, nicht weil sie süchtig auf Kinderpornografie wären“, erklärt Brozek. „Sie sammeln sie, weil sie ein Teil ihrer Pornowelt sind.“ Diese Menschen, in 99 Prozent der Fälle Männer, zeigten auch keine Einsicht. Für sie ist das Bild die Ware, nicht das Kind, das darauf gezeigt wird. Dass dahinter eine menschliche Tragödie steckt, verleugnen diese Männer – vor anderen und vor sich selbst, und zwar derart hartnäckig, dass es ärgerlich ist für die Kriminalbeamten bei den Vernehmungen. „Sie zeigen überhaupt kein Unrechts-

bewusstsein“, erzählt Brozek. „Sie sagen, ich habe ja keinem Kind etwas getan. Sie sehen sich nicht als pädophil, auch wenn es ihnen ein Psychiater hundertmal bestätigt.“ Die meisten Wiederholungstäter, die in der Gruppe Brozek landen, haben mehrere Therapieversuche und -anläufe hinter sich. Immer wieder verfallen sie zurück in die alten Muster.

Nach Reinhard Haller ist Voraussetzung jeder Suchttherapie der Entzug des Suchtmittels. Menschen, die süchtig danach sind, Pornos aus dem Internet herunterzuladen, müssten sich von Computern fernhalten – auch in ihrer Arbeitswelt. Sie stecken in einem Dilemma, um so mehr, wenn sie nach verbotener Pornografie süchtig sind.

Zufallskonsumenten. Die dritte Gruppe Kinderpornokonsumenten, die „Zufallskonsumenten“, sind die kleinste Gruppe. Meist handelt es sich um Konsumenten der Erwachsenenpornografie, die durch ihre intensive Suche mit Pornoschlagworten im Internet auch auf Pornos mit Kindern stoßen, aber kein Interesse an ihnen haben und das Interesse auch nicht geweckt wird. Geraten sie in Verdacht, sind nur wenige Kinderpornos auf ihren Datenträgern gespeichert.

Dem Markt entsprechend, beschlagnahmen die Kinderpornobekämpfer immer mehr Festplatten mit immer größeren Datenmengen – im Bereich von Terabytes. Kleinere Datenträger wie CDs und DVDs geraten ins Hintertreffen. Im Vorjahr stellten die Wiener

金陽光飯店
Asiatische Küche
GOLDENE SONNE



Chinesische - Thailändische Spezialitäten
Öffnungszeiten: 11:30 - 15:00 u. 17:30 - 23:00, Kein Ruhetag
Schlachthausgasse 33, 1030 Wien Tel.: 796 66 16

Scheucher Innenausbau GmbH
Scheucher Innenausbau GmbH

Dachgeschossausbauten
Gipskartondecken u. Wände
Metallkassettendecken
Trockenestrich
Mineralfaserdecken
Wohnungssanierung

Lessinggasse 5
1020 Wien
Tel.: 01/955 15 20
Fax: DW 30

RECHTSANWALT
DR. WOLF-GEORG SCHÄRF

1010 WIEN, TIEFER GRABEN 21/3
TELEFON: +43 (0) 1/533 39 51
FAX: +43 (0) 1/533 39 51-50
E-MAIL: office@lawschaerf.at

AGRO PLUS
Handelsunternehmen

Ursula Ludwig

7131 Halbturn, Parkstraße 15
Telefon: 01/278 23 56, Fax: DW 11
e-mail: office@agroplus.at, Internet: www.agroplus.at

Beamten 478 Festplatten sicher, 2007 waren es 438. Insgesamt zogen die Kriminalpolizisten im Vorjahr über 31.500 Datenträger aus dem Verkehr; 2007 waren es über 30.000; 2006 waren es 22.000.

Auch die Zahl der Anzeigen nimmt jährlich stark zu: 2006 sandten die Polizisten des LKAs 89 Anzeigen an die Staatsanwaltschaft weiter, 2007 waren es 163 und im Vorjahr 369. Die meisten Anstöße kommen aus dem Ausland. Eigene „Streifengänge“ im Internet, um nach Kinderpornokonsumenten zu suchen, können sich die acht Wiener Beamten aus Zeitgründen nicht leisten.

Programm „Perkeo“. Das mühsamste an der Arbeit der Ermittler ist das Durchsehen von Pornobildern und Pornofilmen, ob sich darin Strafbares befindet. „Es sind zwar sehr oft immer wieder dieselben Filme, aber oft verstecken die Hersteller Kinderpornoszenen irgendwo in einem harmlosen Streifen, so dass wir nie sicher sagen können, ob sich in einem Film etwas Verbotenes befindet“, erklärt Peter Brozek.

Am Markt gibt es Programme, die Teile dieser Arbeit automatisch erledigen könnten. Das Programm „Perkeo“ beispielsweise wird teilweise von der deutschen Polizei und privaten Unternehmen eingesetzt. „Perkeo“ zerpfückt Film- wie Bilddateien in „Hash-Werte“. Das ist eine Ziffernreihe, die eine Datei bestimmt wie ein Fingerabdruck. Die „Hash-Werte“ werden gespeichert und „Perkeo“ überprüft, ob diese Werte auf einem verdächtigen Datenträger auffindbar sind. Da die Daten personenbezogen sein könnten, darf die Polizei sie nicht speichern.

Private Firmen dürfen das auf ihren Computern. Sie holen sich zudem das Einverständnis ihrer Mitarbeiter ein. Trotzdem kommt es 10- bis 15-mal pro Jahr vor, dass ein Unternehmen einen seiner Mitarbeiter anzeigt, weil Kinderpornos auf dessen Firmen-PC oder -Laptop gefunden wurden.

Des Öfteren kommt es vor, dass Kinderpornokonsumenten ihren Computer in Reparatur geben und Kinderpornos darauf gespeichert haben und die Werkstättenbetreiber zeigen die Kunden an. Brozek: „Es besteht da ein relativ sensibles Bewusstsein, was solche verbotene Inhalte betrifft.“

Gerhard Brenner